

Nikolaus, Osterhase & Co. - Vom Umgang mit Mythologie in der Schule im Zeitalter der Aufklärung

Von Pfr. Johannes Taig (Es gilt das gesprochene Wort)

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Lehrkräfte und Eltern,

neulich auf dem Gang eines Gymnasiums: Eine junge Lehrerin lief an mir vorbei. Sie trug eine Jutetasche auf der stand: Wer nichts weiß, muss alles glauben. Schule will Wissen vermitteln, aufklären über die Welt. Und das ist gut so. Andererseits könnte auf der Jutetasche auch stehen: Wer nichts glaubt, muss alles wissen. Alles wissen, das kann kein Mensch. Selbst ein Fachmann, ein Spezialist, ist nach Stanislaw Lem ein Mensch, dessen Unwissenheit nicht vollkommen ist. Wir bekommen einen Eindruck von der Spannung zwischen Glauben und Wissen, zwischen harten wissenschaftlichen Ergebnissen und den Weltbildern des Glaubens und der Mythologie. Gerne möchte ich deshalb das Thema ein wenig korrigieren und die Spannung noch verschärfen: **Jesus Christus, Nikolaus, Osterhase & Co. – Vom Umgang mit Mythologie in der Schule im Zeitalter der Nach-Postmoderne.**

In einem ersten Schritt möchte ich das Zeitalter der Aufklärung kurz beschreiben und welche Entwicklungen ihm in der Geistesgeschichte gefolgt sind. In einem zweiten Schritt möchte ich darüber nachdenken, in welchem Zeitalter wir heute leben. Im dritten Punkt möchte ich für religiöse und mythologische Inhalte in der Schule plädieren und schließlich darüber nachdenken, wie wir Jesus, Nikolaus, Osterhase & Co. unter einen Hut bringen oder auch nicht.

1. Das Zeitalter der Aufklärung bis heute

Das Zeitalter der Aufklärung ist Geschichte. „Das Wort Aufklärung begegnet zuerst im 18. Jh. In ihm ist die Selbständigkeit des vernünftigen Selbstbewusstseins gegenüber der durch die Kirche vertretenen Religion (positiven Religion) ausgesprochen. Die Vernunft

hat in sich selbst das natürliche Licht (lumen naturale), vermittels dessen sie die umfassende und grundlegende Wahrheit über Gott, Welt und Mensch finden kann. Die Wahrheit der durch die Kirche vertretenen Religion ist von außen gesetzt und auf Autorität hin zu glauben. Die Wahrheit des vernünftigen Selbstbewusstseins ist selbst erzeugt und von Grund auf einsehbar. Vermöge ihrer ist die Vernunft frei und autonom.“

[Aufklärung. Religion in Geschichte und Gegenwart, S. 2448 (vgl. RGG Bd. 1, S. 703) (c) J.C.B. Mohr (Paul Siebeck)]

In der Nachfolge der Aufklärung, mit der sich Namen wie Hobbes, Descartes, Spinoza, Leibniz, Hume und Kant verbinden, haben im 19. Jahrhundert Philosophen wie Feuerbach und Nietzsche die Einsichten der Aufklärung radikal gegen einen Gottesglauben überhaupt gewendet und die Existenz Gottes bestritten. Die Botschaft des Atheismus lautet mit Nietzsche: Gott ist tot. An seiner Stelle propagiert Nietzsche den Übermenschen, der seine Welt zu seinem Besten verändert. Kritiker meinen, das wäre nichts als philosophische Kraftmeierei gewesen.

Die Revolutionen des vergangenen Jahrhunderts, die kommunistische in Russland und die nationalsozialistische in Deutschland waren beide von atheistischen Utopien beseelt. Beide wollten ihr Paradies auf Erden, ihr Reich der überlegenen Menschen errichten und sind dabei nicht nur kläglich gescheitert, sondern rissen Zigmillionen Menschen in Tod und Verderben.

Auch die, im Vergleich zu Stalins Gulag, gezähmte Form des „Realexistierenden Sozialismus“ in der DDR hinterlässt eine mehrheitlich entchristlichte Bevölkerung. Befragt man sie nach ihren Wertehaltungen, stößt man oft auf nicht mehr, als auf blanken Materialismus: Arbeiten, Einkaufen, Rente kriegen. Deshalb verspricht die neue Linke auch nicht mehr das Paradies auf Erden, sondern ihre Botschaft lautet polemisch überspitzt: Wir wissen wo das Geld ist, wir verteilen es an euch.

Viele der neuen Bundesbürger passen damit wunderbar in das letzte übrig gebliebene System, in dem wir im Westen schon seit 60 Jahren leben: Den Kapitalismus. In ihm regiert Geld die Welt. Dieses Geld oder Kapital folgt nur einem Wert: Sich selbst zu vermehren. Der Mensch ist dabei nur im Hinblick auf sein Wissen und seine Arbeitskraft interessant. Es wird deutlich, dass der Mensch im Zeitalter des Kapitalismus nicht – wie z.B. in der Vorstellung der Aufklärung – an der Spitze seiner Welt steht, sondern sich sehr schnell am Arsch der Welt wiederfindet. Wenn er seinen Zweck nicht mehr erfüllt und sein Humankapital erschöpft ist, fällt er zur Last und landet auf dem Müll. Der Mensch und seine Vernunft erweist sich hier nicht gegenüber der Autorität einer Kirche (wie in der Aufklärung), sondern gegenüber der Autorität des Kapitals als ziemlich machtlos.

In Westdeutschland war der Kapitalismus oder die Marktwirtschaft, wie wir auch sagen können, immer durch soziale Gesetzgebung zur „Sozialen Marktwirtschaft“ gezähmt. Die Väter des Grundgesetzes, die mehrheitlich Christen waren, schrieben dem Kapitalismus Verhaltensregeln ins Stammbuch. Dazu gehört, dass die Starken in einer Gesellschaft die Schwachen in der Not nicht ohne Unterstützung lassen dürfen. Die Sozialversicherungen, wie Kranken-, Renten-, Arbeitslosen- und Pflegeversicherung folgen in ihrem Kern und ihrer inneren Logik im Grunde christlichen Wertvorstellungen: Liebe deinen nächsten, wie dich selbst.

Diese (christlichen) Wertvorstellungen stehen im Zeitalter der Globalisierung nicht nur bei uns zur Debatte und zur Disposition. Der Konkurrenzkampf mit Gesellschaften, die soziale Werte nicht kennen, führt in eine soziale und ethische Abwärtsspirale, gegen die sich bisher Bemühungen, dem globalen Spiel der Kräfte verbindliche Regeln zu geben, noch als sehr schwach erweisen. Genau das wird unsere und die Aufgabe der nächsten Generationen sein.

Namhafte Philosophen, wie Jürgen Habermas fordern daher immer lauter eine religiöse und christliche Dämpfung des totalen Marktes.

Spielregeln haben etwas mit Werten - oder sagen wir als Christen besser: mit Wahrheit - zu tun. Das ist im Fußball übrigens auch nicht anders. Nur entstehen solche Werte nicht auf dem freien Markt, der seinen eigenen Gesetzen folgt und am Menschen nicht wirklich interessiert ist. Selbst ein Joschka Fischer stellt in einem Buch die Überlegung an, dass sich Werte in einer Gesellschaft nicht wirklich verankern und erhalten lassen, wenn sie nicht in einer höheren Autorität verankert sind, wie sie der Glaube und die Religion kennen (Transzendenz).

2. In welchem Zeitalter leben eigentlich wir?

Das ist eine gute Frage, auf die es keine einfache – wenn überhaupt eine Antwort gibt. Manche nennen es das Zeitalter der Nach-Postmoderne. Postmoderne, das waren die Jahrzehnte nach 1968, mit den Studentenrevolten und ihren oft sehr kurzsichtigen Tabuzertrümmerungen. Werte lösten sich auf. Utopien gingen unter; die letzte vom Paradies auf Erden mit dem Zerfall der Sowjetunion 1989. Postmoderne - das steht für „Everything goes“, für „alles ist erlaubt“. Macht kaputt, was Euch kaputt macht, hieß ein Slogan der 68er. Und das war fast alles. Da wurden die Zimmer von allen Geboten und Autoritäten in einer Art Bildersturm freigeräumt. Dann standen freilich irgendwann eben diese Leute vor den kahlen Wänden und weinten Krokodilstränen über eine Jugend, die keine Werte mehr hatte und keine Autoritäten mehr anerkannte, nicht einmal ihre eigene. Das entbehrt nicht einer gewissen Komik, wenn's im Schulalltag heute nicht immer wieder so bitter wäre. Ich meine die Arbeit mit Kindern, die in den einfachsten Dingen nicht erzogen wurden und damit im Grunde gar nicht bildungsfähig sind.

1977 hatte ich im Gymnasium Lehrer vor mir, die natürlich nicht an irgendeinen Gott glaubten, aber an die moderne Naturwissenschaft. Im Jahr 2000 würde es keinen Hunger, keine Kriege, keine unheilbaren Krankheiten mehr geben, wurde uns verkündet, weshalb ein wissenschaftliches Bild von der Welt am allerwichtigsten wäre und Religion sinnlose Nebensache. Viele, die inzwischen durch die In-

stanzen an die Macht in unserem Land marschiert sind, sehen das, aller uneingelösten Versprechen zum Trotz, immer noch genauso.

Ohne Glaube kann der Mensch nicht sein. Und so ist neben wissenschaftlich fundierten Weltmodellen - von denen es heute, immer schneller, immer neue gibt, die kaum ein normaler Mensch mehr verstehen kann - eine Art wissenschaftliche Weltanschauung, der Szientismus, entstanden, unter dessen angeblich vorurteilsfreien Behauptungen in Wahrheit oft dicke Glaubenssätze stecken. Man könnte polemisch sagen, dass es sich dabei um eine Art Religion handelt, die jede Religion ablehnt und dabei übersieht, dass sie sich selbst wie eine Religion verhält. Das scheint nur wenige zu stören. Denken sie nur an die Werbung, in der es heißt: „wissenschaftlich erwiesen“. Da steht neben dem physikalischen Energieerhaltungssatz die genauso überzeugte Rede von den spirituellen, körperlichen und positiven Energien, die man fließen lassen soll. Das eine ist physikalische Theorie, das andere sieht nur so aus. Die eine Operation ist medizinisch geboten, mit der anderen wird nur Geld verdient. Und wenn aus dem Sprössling so gar nichts werden will, dann liegt's halt, wissenschaftlich erwiesen, an den Genen. So wird Vernunft im Namen der Vernunft ausgeschaltet. Leider fehlt mir heute die Zeit, dies noch zu vertiefen.

Der Philosoph Robert Spaeman dazu: „Der Rationalismus der Aufklärung ist innerhalb des Szientismus längst dem Glauben an die Ohnmacht der menschlichen Vernunft gewichen, dem Glauben, dass wir nicht das sind, wofür wir uns halten, vernünftige, freie, selbstbestimmte Wesen. Der christliche Glaube hat den Menschen zwar nie für so vernünftig und so frei gehalten, wie es die Aufklärung des 18. Jahrhunderts tat. Er hält ihn aber auch nicht für so unvernünftig und so unreif, wie es der heutige Szientismus tut. Und er traut der Vernunft, der ratio, eine größere Reichweite zu als der Szientismus. Ratio heißt sowohl Vernunft wie Grund. Die wissenschaftliche Weltanschauung hält die Welt und damit auch sich selbst für grundlos und irrational.“ (Robert Spaemann, Am Anfang, Die WELT vom 31.12.04) Das ist die Zeit, in der wir heute leben.

3. Ein Plädoyer für den Mythos

Nach diesen Befunden wundert es nicht, dass heute auch andere Zugänge zur Wirklichkeit wieder salonfähig geworden sind. Die wissenschaftliche, die historisch-kritische Methode hat ihr Recht, aber sie taugt alleine nicht, Zugänge zur Welt und zum eigenen Wesen zu finden und im Unterricht dazu anzuleiten.

Was ist eigentlich ein Mythos?

Nach der Grundbedeutung des griechischen Wortes ist »M.« formulierte Rede. Der M. ist ein Ausweichen vom Gefühl in die Darstellung. Ziel ist die Verankerung gefundener Ordnung. Voraussetzungen sind deshalb göttliche Ordnungsgaranten, die für den Menschen verständlich handeln und deren Verhältnis zueinander geordnet werden kann. Dabei erheben die Erzählungen keinen Anspruch auf Allgemeingültigkeit, da der M. nur Ausdruck und Teilaspekt der erkannten religiösen Wahrheit ist. Gegenüber dem irrationalen »Mythischen« enthält der M. einen Logos oder zumindest Ratio. Er ist in sich verständlich. Indem das Mythische den Menschen ein Machterlebnis als von übermenschlichen Wesen bestimmtes Ur- und/oder Endzeitgeschehen als - auch das Heute und die Zukunft betreffende - Realität vergegenwärtigt, kommt es zur Ausbildung von Mythen. Fehlt die mythische Kraft, steht der Mensch dem vom M. berichteten Geschehen distanziert gegenüber; der M. ist dann nur um Einsicht bemühte Erzählung. Auch Naturvölker kennen diesen Unterschied. [vgl. Kirchenlexikon: Mythos, Mythologie. Evangelisches Kirchenlexikon, S. 8764 (vgl. EKL Bd. 3/8, S. 587)]

Oder sagen wir es eine Nummer kleiner: Der Mythos drückt eine Wahrheit über den Menschen, das Leben oder Gott aus, indem er sie erzählt. Die Erzählung hat das Ziel, dass sich die Zuhörer unmittelbar betroffen fühlen. Der Mythos und die damit verbundene Mystik stellen damit einen Zugang zur Wirklichkeit und zur Wahrheit her, - der übrigens pädagogisch ein ganz hervorragender ist. Jeder

Lehrer und alle Eltern wissen, dass man einem Kind z.B. den Wert von Freundschaft am besten dadurch nahe bringt, dass man eine Geschichte über Freundschaft erzählt.

Der Theologe Klaus Berger schreibt: „Ich möchte die Wirklichkeit mit einem Haus vergleichen. Vom Flur aus gehen verschiedene Türen ab, die in unterschiedliche Zimmer führen. Eines der Zimmer könnte man „exakte Wissenschaften“ benennen, ein anderes „Weisheit und Werte“, ein drittes „Kunst“, ein viertes eben „Mystik“. Zwischen den Zimmern gibt es Verbindungstüren. Die Wirklichkeit – ein Haus mit mehreren Räumen! ... In Wirklichkeit leben wir nicht mehr nur eindimensional nach der Physik des 19. Jahrhunderts. Man kann das Nebeneinander verschiedener Wirklichkeiten auch als „Ungleichzeitigkeit“ bezeichnen. Dieselben Menschen, die einer Internet-Community angehören und sich einer Laseroperation unterziehen, können gleichwohl das Fest des Erzengels Michael feiern.“ (Klaus Berger, Jesus, Pattloch, 2004, S.23f.)

Daraus können wir folgern: Ein Unterricht und eine Schule, die heute – und sei es angeblich im Namen der Aufklärung – eindimensional wäre, würde weder der Wirklichkeit unseres Lebens gerecht, noch junge Menschen auf dieses Leben vorbereiten. Um der Mehrdimensionalität unserer Welt gerecht zu werden, reichen Religionsunterricht, Musik, Kunst als Feigenblatt nicht aus. Sie verdienen zumindest die gleiche Aufmerksamkeit wie alle anderen Fächer. Dass sie heute mehr und mehr zurückgedrängt werden, geschieht meiner Meinung nach nicht im Namen von Wissenschaft und Vernunft, sondern durch die wirksame Einflussnahme vonseiten der Wirtschaftslobbys und der Arbeitgeberverbände auf die Schulpolitik des Staates. In der Berufsschule z.B. führen wir eine beständige Diskussion darüber, ob Religionsunterricht nicht überflüssig ist, weil er ja nicht auf das „richtige“ Leben vorbereitet. Ach wirklich?

Botho Strauß zum Thema: "Was nützt mir eine Welt ohne kindliche Mythologie? Wir brauchten sie nicht, weil wir eben keine Kinder mehr wären? Kommt ganz drauf an. Vielleicht sind wir sogar nur

Kleinkinder des universalen Wissens, wer will das von hier aus bestimmen? Mythologien jedenfalls, die etwas üppiger gestaltet wären als Animationsfiguren, würden gewiß die *rational foolishness* (Ich übersetze: die im Namen der Vernunft daherkommende Blödheit) ein wenig einschränken, die Vernunft dafür aber festigen und beschweren und ihr windiges Mitläufertum drosseln. Mythologien halten die Welt an. Rationalität gehört längst dem Denken der Dinge, die andere Dinge befördern und emsig alles tun, was ihrem Zusammenhalt nützt. Man erkennt nur noch schemenhaft die Herkunft aus einer menschlichen Begabung oder Veranlagung." (Botho Strauß, Der Untenstehende auf Zehenspitzen, Hanser 2004, S.29)

4. Jesus, Nikolaus, Osterhase & Co.

Postmoderne Beliebigkeiten

Religion und christlicher Glaube kommen ohne das Heilige, Wunderbare und damit auch ohne das Mythologische nicht aus. Deshalb wird eine rein wissenschaftliche, historisch-kritische Betrachtung der Bibel und des christlichen Glaubens beiden im Grunde nicht gerecht. Was bei einer solchen Betrachtung (allein!) schließlich übrig bleibt, ist eine auf den Hund gekommene Religion – und das ist das Christliche leider in vielen Bereichen geworden.

Die historisch-kritische Methode liefert uns wertvolle Zugänge, z.B. zu der Zeit, in der Texte entstanden sind; wie damalige Menschen gelebt und welche philosophischen und kulturellen Fragen sie bewegt haben. Das schließt Missverständnisse aus, erzählt uns aber nicht die ganze Wahrheit. Wie die Wirklichkeit, so brauchen auch biblische Texte verschiedene Zugänge. Das Haus mit den verschiedenen Zimmern ist auch hier ein treffliches Bild.

Ein wichtiges Problem in diesem Zusammenhang haben wir schon angesprochen: Bei vielen Zeitgenossen, die sich noch als Christen bezeichnen würden, sind die Zimmer in den letzten Jahrzehnten leer geräumt worden; nicht nur von Geboten und Autoritäten, son-

dem auch von Glaubensvorstellungen und Inhalten. Es herrscht tendenziell ein religiöser Analphabetismus, verbunden mit religiöser Obdachlosigkeit.

So werden die kahlen Zimmer von jedem wieder neu und anders eingeräumt und man nimmt sich, was man kriegen kann und was irgendwie einleuchtet. Da hat dann alles nebeneinander Platz, von der buddhistischen Klangschale bis zum Jesusbild im Nazarenerstil. Alles scheint gleichwertig und gleich gültig, fordert die gleiche Anerkennung und wird dadurch doch im Grunde ziemlich egal. Jesus, Nikolaus und Osterhase scheinen auf einer Ebene zu stehen.

Daneben hat die Wirtschaft und der Markt entdeckt, dass nicht nur Sex, sondern auch Mythologie sehr verkaufsfördernd wirken kann. Der Rasierer für die Damenbeine weckt die Göttin in dir. Was ist nicht alles ein himmlisches Vergnügen! Das Christkind bringt die Geschenke und kurbelt den Verkauf an. Denn wenn es keine Geschenke gibt, war auch das Christkind nicht da. Wer möchte seinem Kind eine solche Enttäuschung zumuten? St. Nikolaus sieht aus, wie der immer ein wenig angetrunken wirkende Rauschbartweihnachtsmann aus dem Coca-Cola-Christmas-Truck. Und den Osterhasen gab's schon zu meiner Kindheit nur aus Schokolade. Schauen Sie einmal genau hin, wie viel Werbung heute schon unter die Rubrik „Glauben und Kaufen“ fällt. Sie werden staunen. Der letzte große Coup der Marketingstrategen war die Einführung von Halloween in Deutschland. Wer's glaubt, macht den einschlägigen Fachhandel selig.

Unterscheiden lernen

In der Situation postmoderner Beliebigkeit einerseits und dem freien Walten wirtschaftlicher Interessen andererseits sind Kriterien, die Hilfen zur Unterscheidung bieten, dringend notwendig. Die Frage, von wem und in welchem Interesse Mythologien auf die Tagesordnung und in die Geschäfte gebracht werden, hilft schon einmal weiter. Besonders die Schule muss nicht jede Mode mitmachen.

Die Schule in Bayern weiß sich dem christlichen Menschenbild verpflichtet. Sie hat gut ausgebildete Lehrerinnen und Lehrer, die besonders zu den Festzeiten auf moderne Deformationen und Sinnverschiebungen bei christlichen Festen kritisch hinweisen dürfen und müssen. Das gehört in den seltensten Fällen vor die Grundschulklasse, aber immer in die Vorbereitung alleine oder im Team.

Das Christkind, das an Weihnachten geboren wird, bringt keine Geschenke, sondern ihm werden von den Weisen aus dem Morgenland Geschenke gebracht, weil es in völliger Armut zur Welt kommt. Nikolaus wurde um das Jahr 300 von seinem Onkel, Bischof Nikolaus von Myra, im Alter von 19 Jahren zum Priester geweiht und als Abt im Kloster von Sion nahe seiner Heimatstadt eingesetzt. Als seine Eltern an der Pest starben, erbte Nikolaus ihr Vermögen und verteilte es an Arme. Wenn ihre Kinder arm sind, lohnt es sich deshalb, die Schuhe vor die Tür zu stellen. Vielleicht ist vom Reichtum des wohlätigen Nikolaus auch nach 1700 Jahren noch was übrig. Evangelische Familien entwickelten im 17. Jahrhundert den Osterhasen als Eierlieferanten. Er sollte die Eier bemalen, verstecken und legen. Damit wollten die Protestanten sich von den Katholiken distanzieren, deren Fastenbräuche und Eierweihe sie ablehnten. Es hilft bereits ein Blick ins Internet unter: www.heiligenlexikon.de.

Hier gilt mit den Worten des Theologen Eberhard Jüngel auch für jeden aufrechten Religionsunterricht: „Was dem Glauben an kritischer Vernunft vorenthalten wird, das wird zwangsläufig durch Aberglauben ersetzt. Gerade der Glaube muss deshalb auf kritisches Denken bedacht sein. Andererseits ist gegen den Kurzschluss der Umfunktionierung des Glaubens folgendes einzuwenden: Was die kritische Vernunft an Glauben verfehlt, das ersetzt sie zwangsläufig durch Unverstand. (Eberhard Jüngel, Unterwegs zur Sache, Mohr 2000/3, S. 296)

Das heißt nicht, dass man Kindern – auch in der Schule, solche traditionellen Bräuche vorenthalten soll. Warum sollte es schaden, an die Wohltätigkeit eines Bischof Nikolaus zu erinnern und seine Geschichte zu spielen. Und in einem solchen Theater darf Nikolaus auftreten und auch wieder als Nikolaus abtreten. Es ist mit Verlaub dämlich, wenn sich dann der Nikolaus aus seiner Montur schält und sagt: April, April, den Nikolaus gibt's nicht und ich bin der Onkel Fritz. Das ist, wie wenn am Ende eines Theaterstücks der Schauspieler seinen Bart abnimmt und sagt: April, April ich bin der Schauspieler Meier und den König hat es nie gegeben. Na, Klasse, und dafür hat man 20 Euro Eintritt bezahlt!

Gerade Bischof Nikolaus und sein braver Knecht mit dem Namen Ruprecht sind aber auch ein gutes Beispiel für den Missbrauch des Mythos, den ich nicht genug anprangern kann. Auch ansonsten religiös unmusikalische Erziehungspflichtige können offensichtlich der Versuchung schlecht widerstehen, Gestalten der Mythologie für ihre unerreichten Erziehungsziele vor den eigenen Karren zu spannen und sie zu bedrohlichen Popanzen aufzublasen.

Auch Gott selbst verbittet sich, dass er für die Erziehung instrumentalisiert wird und mit ihm gedroht wird. Woher wissen solche Eltern eigentlich, dass Gott auf ihrer Seite steht? „Ich habe schon so viel angestellt, aber der Gott hat mich noch nie bestraft“, sagte einmal ein Pimpf im Kindergottesdienst zu mir. „Klar“, habe ich ihm geantwortet, „der hat ja auch was Besseres zu tun. Dafür sind deine Eltern zuständig.“ Dasselbe gilt für Heilige und Figuren aus der Mythologie. Sie sind als Drohkulisse ungeeignet. Sie wollen als Vorbilder leuchten.

Mythologien halten die Welt an, schreibt Botho Strauß. Sie unterbrechen den unendlichen Fluss des profanen und scheinbar geheimnislosen Alltags. Aber noch mehr: Sie bringen die Welt im Licht einer höheren Wahrheit auch wieder zum Leuchten. Sie geben der Welt einen neuen Schein, wie es in einem Weihnachtslied heißt. Gönnen wir in verantwortlicher Weise unseren Kindern den kleinen

Schein mythologischer Bräuche und den großen Schein kirchlicher Feste. Wer einmal Kindern beim Krippenspiel in die Augen geschaut hat, weiß, wovon ich spreche. Früh genug wird eine scheinbar ebenso geheimnislose wie irrationale Welt – beides in gleicher Weise trostlos - an diesem Schein nagen.

Ein Zitat von Botho Strauß sei deshalb allen, die mit dem genauso wunderbaren wie schwierigen Unternehmen Erziehung betraut sind, ins Stammbuch geschrieben: "Es gehört zu den übelsten Unsitten unserer Soziozentrik, alles, was man als das Höhere ausgemacht hat, vor allem in Kunstwerken, zu sich zu herabzuholen und mit sich selber zu vergleichen. Auf Kanzeln, Kongressen, Theaterbühnen geschieht es bis zum Überdruß, der immergleiche Orpheus aus der Tiefgarage. Aber auch im Gefühlsleben, in der Begegnung von Mann und Frau ist sie weit vorgerückt, diese unerträglich scheele Anmaßung des korrekten Demokraten, der, was immer er an Höherem erwischen kann, ins Breite und ihm Passende verziehen muss. Erstes Gesetz dem entgegen: erkenne, was höher ist als du selbst. Lerne die Fremdsprache. Beachte den Menschen als ein Geschöpf in der Senkrechten, eine Linie, die ihn erdet, aber auch übersteigt. Meide die Pädagogik: die Herunter-Erzieher." (Botho Strauß, Der Untenstehende auf Zehenspitzen, Hanser 2004, S.59f)

Zitat Ende. Es könne sonst nämlich sein, dass sich die hehren Ziele der Schule, die verspricht den ganzen Menschen zu bilden, nicht als Mythos, sondern als Täuschung erweisen.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.